

Christian Metz: Die unpersönliche Enunziation oder der Ort des Films. Aus dem Französischen von Frank Kessler

Münster: Nodus-Publikationen 1997, 196 S., ISBN 3-89323-357-1, DM 42,-

Das von Christian Metz in einschlägigen Studien behandelte Problem, wie der Film Bedeutung generiert, beherrscht auch die 1991 in Paris erschienene und jetzt in deutscher Sprache vorliegende Publikation *L'énonciation impersonnelle ou le site du film*. In drei Kapiteln entwickelt Metz seine Konzeption von Enunziation in bezug auf den Film. Mit der Kategorie der Enunziation greift er ein Konzept auf, das Emile Benveniste mit Blick auf die Sprache entwickelt hat und das Metz nun in bezug auf die filmischen Möglichkeiten entfaltet. Er setzt sich mit den Kritikern auseinander, die – wie z. B. David Bordwell – es ablehnen, die Kategorie der Enunziation, die innerhalb der Linguistik entwickelt worden ist, in die Filmanalyse aufzunehmen. In dieser Auseinandersetzung mit unterschiedlichen theoretischen Positionen ebenso wie in den Ergebnissen der Überlegungen von Metz wird überzeugend die Fruchtbarkeit einer solchen präzisen Argumentation deutlich, die ja nicht einfach Kategorien der einen Wissenschaft in eine andere verpflanzt, sondern den Prozeß der Transformation Schritt für Schritt entfaltet.

Die Studie ist in drei Kapitel gegliedert, wobei das zweite Kapitel unter der Überschrift „Zu einigen Landschaften der Enunziation (Eine Führung)“ den größten Umfang und auch das größte Gewicht einnimmt. Hier geht es um unterschiedliche Modi der Adressierung im Film. Metz untersucht Adressierungen mittels der Blicke in die Kamera, der Off-Stimme oder adressierender Titel. Er geht auf die vor allem in den siebziger Jahren beliebte Formel „das Dispositiv zeigen“ ein und erläutert, nicht ohne ein paar Seitenhiebe auszuteilen, die vielen Mißverständnisse, die sich um diese Formel herum gebildet haben. Es geht im weiteren in diesem zentralen Kapitel um „Film(e) im Film“, um Fragen des *point-of-view*, um die Differenzierung von Enunziation und Stil. Metz argumentiert in kritischer Auseinandersetzung mit einer Fülle von – in erster Linie französischen und italienischen – Forschungsergebnissen zum Zusammenhang von Medialität und Narration. Die vielen Einzelaspekte, die er anspricht, stören vielleicht manchmal die Systematik der Argumentation, sind aber überaus anregend. Die vor allem theoriegeleitete Studie enthält – im Unterschied zu manchen früheren Texten von Metz – eine Fülle von analytischen Hinweisen zu Filmen, die die Argumentation von Metz veranschaulichen, die den Leser auch dazu animieren, nach weiteren Filmbeispielen zu suchen, die die jeweiligen Überlegungen stützen oder auch differenzieren.

Die Studie ist, wie Metz durch viele Hinweise verdeutlicht, geprägt durch die Diskussion mit Mitarbeitern und Studenten. Der Leser erhält im Verlauf der Lektüre einen Eindruck davon, wie anregend die Fachdiskussion mit einem Wissenschaftler und Lehrer wie Christian Metz gewesen sein muß, und auf diese Weise wird die etwas euphorisch klingende Behauptung aus der Einleitung bestätigt, wo es heißt: „Christian Metz war ein großartiger Pädagoge, nicht nur weil er auch

komplexe Sachverhalte geduldig und präzise erklären konnte, sondern vor allem auch im persönlichen Umgang mit seinen Studenten.“ (S.VII)

Der Titel der Publikation verweist auf das zentrale Anliegen von Metz, nämlich enunziative Figuren im Film zu analysieren; die Aspekte, die in der Studie angesprochen werden, gehen häufig über dieses spezifische Thema hinaus. Der Leser erhält einen Einblick in Fragen nach Formen der filmischen Narration und zahlreiche Hinweise auf die Forschungstradition zu diesem Fragenkomplex. Er erhält darüber hinaus wichtige Denkanstöße zum derzeit so breit verhandelten Problem der Intermedialität. Metz greift diese Kategorie nicht auf, aber es wäre angebracht, die Überlegungen von Metz – und hier meine ich nicht nur diese Studie, sondern seine semiotischen Forschungen insgesamt – für diesen Problemzusammenhang erneut zu lesen.

Es ist verdientvoll, diese Studie von Metz übersetzt und publiziert zu haben. Es muß allerdings angemerkt werden, daß die Übersetzung an einigen Stellen allzu eng am Original haften bleibt und teilweise etwas unbeholfen wirkt.

Irmela Schneider (Köln)